

MARIA DRIES

**DER
KOMMISSAR
UND DAS RÄTSEL
VON BISCARROSSE**

**PHILIPPE LAGARDE
ERMITTELT**

atb



Der Anblick war grauenvoll. Zwei Doggen lagen tot auf dem Rasen. Die beiden Kadaver hatten die Möwen angelockt, und die Augen der Hunde waren herausgepickt, der Rumpf von Wunden übersät, die die gierig hackenden Schnäbel hinterlassen hatten. Schwärme von schillernd grünen Schmeißfliegen hatten sich auf den Körperöffnungen niedergelassen und ließen sich nicht stören. Fouché packte den dürren Ast einer Pinie, der auf der Erde lag, und scheuchte die Fliegen auf. Brummend stoben sie davon. »Ich hasse diese Viecher«, schnaubte er.

»Wir können hier nichts tun«, sagte Renaud. »Außer sie gut abzudecken, bis sie vom Veterinäramt abgeholt und untersucht werden.« Er wandte sich an die Kollegen der Spurensicherung. »Macht bitte schnell, die Schmeißfliegen sind ja ekelhaft.«

Der Rechtsmediziner stimmte ihm zu. »Ich werde das veranlassen. Sehen Sie den blutigen Schaum vor den Mäulern? Das deutet auf eine Vergiftung hin.«

»Ja.«

»Die Leichen des Ehepaars Delcroix lasse ich in das Institut bringen. Nach der Autopsie kann ich sicher mehr sagen.«

»In Ordnung. Während die Techniker Fotos machen und Spuren sichern, schaue ich mir das Manoir genauer an.«

Renaud ging zurück ins Haus und bat die Gendarmen, ihn zu begleiten. Er brauchte Zeugen bei seinem Rundgang. Im Erdgeschoss gab es neben der Küche einen Vorratsraum, in dem sich außer haltbaren Lebensmitteln und Mineralwasserflaschen auch Dosen mit Hundefutter stapelten. Auf der anderen Seite des Korridors erstreckte sich der Salon mit dem Esszimmer über die ganze Länge der Villa. Er war mit einem Mix aus modernen Möbeln und erlesenen Antiquitäten in hellen Farben geschmackvoll eingerichtet. Alles schien an seinem Platz zu sein, offenbar war nichts verrückt worden. Marat ließ den Blick über die eierschalenfarbenen Wände gleiten und stutzte.

»Da fehlt ein Bild.« Sie zeigte auf eine Stelle über der Ledercouch. Auf der Wand zeichnete sich ein helleres Rechteck ab, wo einst ein Bild gehangen haben musste. »Ob es der Täter mitgenommen hat?«

»Wir werden sehen«, antwortete der Kommissar vage und zeigte auf die offen stehenden Terrassentüren. »Gestern Abend war es ziemlich warm, wahrscheinlich waren die Glastüren geöffnet, um eine frische Brise ins Haus zu lassen. Der Täter könnte hier ganz leicht hereingekommen sein.« Er wies den Polizeifotografen auf die helle Fläche an der Wand hin, dann stiegen er und die Gendarmen über die Marmortreppe in den ersten Stock.

Im Raum auf der rechten Seite befand sich ein Schlafzimmer, an das ein geräumiges Bad anschloss. Das Bett war unberührt. Am Schrank hing auf einem Bügel ein Kleid. Auf der Kommode stand eine aufgeklappte Schmuckschatulle mit Ringen, Halsketten und Armbändern, die in mit Samt ausgelegten Fächern einsortiert waren. Edelsteine glitzerten rubinrot, saphirblau und smaragdgrün, Diamanten funkelten. Offenbar handelte es sich um das Schlafzimmer der Hausherrin. Als Nächstes betraten sie ein riesiges aufgeräumtes Badezimmer mit Whirlpool und Eckbadewanne, die von einem türkisblauen Mosaikhimmel überspannt wurde.

Im Schlafzimmer des Hausherrn dagegen herrschte ein heilloses Durcheinander. Schranktüren waren aufgerissen und Kleidungsstücke auf den Boden geworfen worden. Durchwühlte Schubladen lagen kreuz und quer auf dem Stäbchenparkett. Die Matratze war aus dem Bettkasten gezogen und aufgeschlitzt worden. Die Fächer eines mit Seide ausgelegten Lederetuis für die Aufbewahrung von Uhren waren leer. Über dem Bett entdeckten sie einen weiteren rechteckigen Umriss. Auch hier schien ein Bild zu fehlen.

Jetzt wandten sie sich den verbliebenen Zimmern auf der anderen Seite der Diele zu. Sie betraten nacheinander zwei Gästezimmer, in

denen sie nichts Ungewöhnliches entdecken konnten. Derzeit wohnte da offensichtlich niemand. Schließlich betraten sie das Büro, das sich ebenfalls in einem chaotischen Zustand befand. Unzählige Dokumente, aus Schreibtischschubladen und Mappen gerissen, waren auf dem Teppich verstreut. Bücher waren aus dem Regal gezogen, offensichtlich durchsucht und fallengelassen worden. Der Laptop hingegen stand auf der Schreibtischoberfläche und machte einen unversehrten Eindruck. Wieder fehlte an der Wand ein Bild, der Abdruck zeichnete sich ganz deutlich über dem Kamin ab.

»Es sieht so aus, als hätte sich jemand für die drei Bilder interessiert und sie gestohlen«, merkte Renaud an. »Wir müssen herausfinden, um welche Werke es sich handelt. Das Gemälde in der Diele mit den Seerosen wurde nicht mitgenommen.«

»Und es sieht so aus, als hätte jemand etwas gesucht«, fügte Dupré hinzu. »Ich frage mich, ob derjenige es gefunden hat?«

Stéphanie Marat betrachtete eingehend einen prächtigen Wandteppich, der eine Jagdszene zeigte. Er war gerahmt und hing über einem Klavierhocker, der als Bar diente. Ihr fiel eine minimale Unebenheit auf. Entschlossen trat sie auf das Kunstwerk zu und klopfte mit der Faust die Wand dahinter ab. Zunächst erzeugte sie dumpfe Geräusche, die jedoch plötzlich metallisch klangen. Ihre aufmerksamen Augen erspähten auf der linken Seite des Teppichs, versteckt hinter der vergoldeten Einfassung, winzige Scharniere. Sie klappte den Rahmen auf wie die Tür eines Einbauschranks. Dahinter befand sich ein Safe.

»Gute Arbeit!«, lobte Renaud sie. »Der Einbrecher hat den Safe nicht gefunden.«

»Oder er konnte ihn nicht öffnen«, erwiderte die Polizistin. »Es ist ein neueres hochwertiges Modell, dafür braucht man Spezialwerkzeug oder Sprengstoff.«

»Da haben Sie recht. Wir werden ihn öffnen lassen. Hoffentlich hilft

uns der Inhalt weiter.«

Über eine schmale Wendeltreppe gelangten sie auf den Dachboden, der bis auf einige ausrangierte Möbel und Holzkisten leer war. In den Kisten befanden sich abgelegte Kleidungsstücke, verstaubte Bücher und Puppen mit ausgebleichenen Kleidern. In einer dunklen Ecke entdeckten sie ein mit Spinnweben überzogenes Schaukelpferd. Es gab keinen Hinweis oder eine Spur, dass hier jemand etwas gesucht oder entwendet hatte.

Im Kellergeschoss gab es einen temperierten Weinkeller, der das Herz von Weinliebhabern höher schlagen ließ. Unter dem Gewölbe reihten sich auf Holzregalen Weine unterschiedlicher Lagen und Jahrgänge, von der höchsten Klassifizierung Premier Grand Cru classic der berühmten Châteaux bis zu Grand Cru kleinerer feiner Weingüter. Daneben lagerten Sauternes aller Kategorien, Armagnac und natürlich Champagner.

Durch eine Kellertür und über eine steile Steintreppe hinauf gelangten sie hinter das Haus. Sie schlossen ihren Rundgang mit einem Blick in das Blockhaus ab, das im Garten an die Hecke grenzte. Ein Abteil diente als Aufbewahrungsort für Gartengeräte, ein größeres Zimmer als Partyraum mit Theke und rustikalen Sitzgelegenheiten. Unter dem Vordach erhob sich ein gemauerter Grill.

Als sie über einen gepflasterten Weg zur Eingangspforte zurückliefen, stellten sie fest, dass die Doggen bereits abtransportiert worden waren. Vor dem Haus stand ein Leichenwagen, in den gerade zwei Metallsärge eingeladen wurden. Fouché stand dabei und rauchte mit undurchsichtiger Miene ein Zigarillo. Als der Fahrer die Doppeltür mit einem Knall schloss, fuhr er unmerklich zusammen.

Auf der Straße hatten sich in der Zwischenzeit einige neugierige Nachbarn versammelt. Der aufgereichte Fuhrpark und die Aktivitäten in der sonst ruhigen Straße hatten ihre Aufmerksamkeit erregt. Ein

älterer Herr, der eine Bulldogge an der Leine führte, schwang sich zum Wortführer auf.

»Was ist denn passiert?«, fragte er. »Wer ist in den Särgen? Wir machen uns große Sorgen. Bitte, klären Sie uns doch auf.«

Die Frau neben ihm nickte und konnte den Blick nicht von dem schwarzen Kombi abwenden, der langsam davonrollte. Renaud trat zu der kleinen Ansammlung, grüßte freundlich und stellte sich vor. Es gab nichts zu beschönigen. Morgen würden alle Zeitungen von den Verbrechen berichten. Sie würden die Sensationsmeldung des Tages werden, groß aufgemacht auf dem Titelblatt.

»Es tut mir sehr leid, *Mesdames et Messieurs*. Madeleine und Bertrand Delcroix sind tot. So wie es aussieht, sind sie einer Gewalttat zum Opfer gefallen. Mehr kann ich Ihnen im Moment nicht sagen. Hat jemand von Ihnen etwas Verdächtiges bemerkt? Sagen wir in den letzten vierundzwanzig Stunden oder auch vorher?« Niemand sagte etwas. »Dann gehen Sie jetzt bitte nach Hause.« Er verteilte einige Visitenkarten. »Wenn Ihnen etwas einfällt, sollte es Ihnen auch noch so unwichtig erscheinen, zögern Sie nicht, mich jederzeit anzurufen. Vielen Dank.«

Mit betroffenen Gesichtern, aufgeregt diskutierend und gestikulierend, folgten die Nachbarn seiner Aufforderung. Fouché warf sein Zigarillo auf die Straße und drückte es mit der Schuhspitze aus, schließlich wandte er sich an den Kommissar. »Wissen Sie, wer Bertrand Delcroix war?«

»Nein, keine Ahnung.«

»Das habe ich mir gedacht. Sie sind noch zu jung. Er war, bevor er in Pension ging, der große Chef der GIGN, einer elitären Eingreiftruppe der nationalen Gendarmerie. Diese Elitepolizisten jagen Attentäter, sind für Geiselnahmen und Entführungen zuständig und werden speziell für harte Zugriffe ausgebildet. Gewalttätige Verbrecher werden